

Vollsbotanik: Der Palmbusch

Bücherei

Der Sonntag vor Ostern ist der Palmsonntag. Er soll an den Einzug Christi in Jerusalem erinnern, wo das Volk von den Palmen Zweige abriß und sie dem Heiland auf den Weg streute.

Wie leben nun diese Palmbüsche, die das Landvolk in den katholischen Gegenden (manchorts ist allerdings der Brauch fast schon verschwunden) in den Kirchen weihen läßt, aus? Im einfachsten Fall besteht der 'Palm' aus Weidenzweigen, die mit den jungen samtarigen, silberglänzenden Blütenbüscheln besetzt sind.

Vollständig ist von besonderer Bedeutung, was mit diesem geweihten Blatt geschieht. Nach dem frommen Glauben schütz der in die Stube gewöhnlich hinter das Kreuz gesteckte Palm vor allerlei Unheil, in den Stall gebracht, bewahrt er das Vieh vor Krankheiten und Seuchen.

Welt bereitet vor früher der Brand — und er hat sich da und dort noch erhalten — nach der Palmweihe drei der geweihten Palmfächer zu ver-

schneiden, in der Meinung, daß man dann das ganze übrige Jahr vor Krankheiten besonders vor Pflanz- und Galmes, geschützt sei. Natürlich ein Aberglaube! Aber wie ist dieser Aberglaube entstanden? Den ersten grünen Pflanzen im Jahr schreibt das Volk von jeder eine besondere Kraft zu, das erste Grün, das den Winter gewissermaßen befreit hat, dem die Kälte des Vorfrühlings nichts schaden konnte, hat offenbar eine mächtige Lebenskraft in sich, die es auch dem Menschen mitteilen kann.

Wie alle geweihten Dinge, so soll auch der Palm vor bösen Einflüssen, vor Dämonen und Dämonen schützen. Da versteht es sich, ein ganz schlauer im Palmbusch ein mit Gerstenkörnern gefülltes Säckchen und läßt es mitwehen. Diese Körner gibt er dann zu Hause seinen Hühnern zu fressen. Sie legen dann immer gut, und der Fuchs, der Hühnerdieb, kann sie nicht holen.

Nicht nur Haus und Hof, auch die Felder müssen vor allem Unheil geschützt werden. Besonders in Altbayern wird immer noch das 'Palmen' der Felder geübt. Es besteht darin, daß der Bauer, meist am Ostermontag, in aller Frühe hinausgeht, und an die vier Ecken des Feldes je einen der geweihten Weidenzweige steckt.

Wenn wir die verschiedenen Palmbräuche im Rahmen der bäuerlichen Aberglaube betrachten, so sehen wir, daß sie in den großen Kreis der Frühlingbräuche gehören. Hierher sind auch die 'Palmbräuche' (der Sonntag 'Cätare' fällt vierzehn Tage vor dem Palmsonntag) zu stellen, wo im westlichen Deutschland, besonders in der Pfalz, die Kinder fröhliche Lyringe abhalten. Ein Knabe ist in Strich geschmückt und stellt den Winter dar, ein anderer mit Eiertanz ausstaffiert, den Frühling. Die Kinder tragen dabei den mit Eiern, Brezen, Kerpeln und bunten Bändern behängten 'Sommerabendsteden' in den Händen, der in seinem Aussehen Ähnlichkeit mit den geschmückten 'Palmbäumen' hat und der ebenso wie dieser ein Symbol des kommenden Frühling ist.

Heinrich Marzell

Großes Gartenlexikon. Von Dr. Robert Zander. Verlag Ulstein, Berlin. 688 Seiten, 1250 Abbildungen und 18 Vierfarbentafeln, Preis 28.— M.

In etwa 5000 Stichwörtern haben der im Gartenbau sehr bekannte Verfasser und 14 Mitarbeiter ein Universalwerk gartenbaulichen Wissens geschaffen, das jeden Fachmann ob seiner Vollständigkeit und Genauigkeit in Erstaunen setzt. Nicht allein die Tatsache, daß wirklich alles Wissenswerte auf verhältnismäßig sehr kleinem Raum zusammengetragen wurde, ist bemerkenswert, sondern auch die musterhafte Bescheidung jeder einzelnen Pflanze, die Heranziehung kleiner, aber doch wichtiger Hilfsmittel und die gewissenhafte Ausführung alles dessen, was der Gärtner in einem 'Illustrierten Ratgeber' sucht.

Allgemeine gärtnerische Betriebslehre. Johannes Gleisberg. Verlag: Julius Neß, Langensalza-Berlin-Weipzig.

Der Verfasser schreibt seine Betriebslehre aus der Praxis für die Praxis. Darin liegt die Stärke und gleichzeitig die Schwäche des Buchs. Die Arbeit enthält eine Fülle wertvoller Einzelheiten, die für jeden gärtnerischen Betriebsleiter und für jeden der irgendwie mit dem Gartenbau zu tun hat, von großem Nutzen sind. Aus diesem Grund ist dem Werk weiteste Verbreitung in der Praxis, in den gärtnerischen Lehranstalten und in allen gärtnerisch-interessierten Kreisen zu wünschen. Demgegenüber tritt die Schwäche des Buchs zurück, die darin liegt, daß es sich nicht um ein rein betriebswirt-

schaftliches Werk handelt, wie der Titel 'Allgemeine gärtnerische Betriebslehre' vermuten läßt, sondern um ein Werk, in dem neben betriebswirtschaftlichen Fragen eine Fülle von produktions- und volkswirtschaftlichen Fragen behandelt wird, die streng genommen, nicht in eine allgemeine Betriebslehre hineingehören. Maßgebend ist aber letzten Endes der praktische Wert; und unter diesem Gesichtspunkt ist die Arbeit von W. G. erg. das Beste, was die Literatur zur Zeit auf dem Gebiet der gärtnerischen Betriebslehre zu bieten hat.

Werben Sie für ein gutes Obergeschäft!

Ostern ist die Zeit, von der die meisten Geschäftleute und Firmen sich eine wertvolle Umsatzerhöhung versprechen. Nicht nur, daß viele Branchen schon von der schönen Seite des Osterfestes einen Gewinn haben, auch sonst hat das Osterfest und der mit ihm einsetzende Frühling mancherlei Rufe und Kennzeichnungen zur Folge. Allerdings wird der Kaufmann die Geschäftserholung wohl am liebsten verspüren, der mühsig die Hände in den Schoß legt und denkt, die Käufer kommen von selbst. Heute wollen die Käufer umworben sein, und gerade in der Osterzeit, die den Menschen frei und fröhlich macht, ist eine gute Werbung besonders wichtig. Darüber lesen wir ein paar sehr lebendige und wertvolle Ansätze in dem soeben erschienenen Osterheft der bekannten Zeitschrift 'Die Anzeige'. Erstaunlich, wie man mit ganz einfachen Mitteln wirksame Osteranzeigen abfassen kann. Und wie scheinbar ganz einfach liegende Branchen das Osterfest gewinnbringend für ihre Werbung heranziehen. Sehr lehrreich auch, gerade für die kleineren Geschäfte, wenn in einem besonderen Anlauf gezeigt wird, daß man auch auf kleinem Anzeigenraum wirksame Inserate gestalten kann. Der werbende Geschäftsmann vermag wirklich reichen Nutzen aus dieser in ganz Deutschland einzigen Zeitschrift für das gesamte Anzeigenwesen zu ziehen. Und tatsächlich findet auch jeder irgend etwas, das er gewinnbringend für sein Geschäft auswerten kann, seien es nur Anregungen, Tipps, Ratsschlüsse oder Ideen. So viel und so bekannt ist, gibt der Verlag auch Problemnummern ab. Vielleicht lassen Sie sich einmal eine kommen, damit Sie selbst feststellen können, daß wir nicht zu viel gesagt haben. ('Die Anzeige', Zeitschrift für das gesamte Anzeigenwesen. Storch-Verlag, Reutlingen-Stuttgart. Bezugspreis vierteljährlich nur 4,50 RM.)

Arabis, das Gänsefrait, eine wertvolle Kleinstaupe

Unter den Stauden, die für Steingärten, Feldanlagen, Trockenmauern und für Einfassungen geeignet sind, spielt das Gänsefrait, auch Gänsefresse genannt, eine bevorzugte Rolle. Es ist übrigens auch eine gute Bienenfutterpflanze.

Als Gartenformen kommen hauptsächlich Arabis alba und A. alpina und deren Varietäten in Betracht, während andere Arten meist nur für das Alpinum herangezogen werden. Bisher die Arabis als Einfassung Verwendung, dann dürfen die Stauden nicht zu schnell und die Strecken nicht zu kurz sein. Die volle Wirkung hat nur das breite Band von entsprechender Länge, wobei die Gartenform die Umgebung zu berücksichtigen ist.

Alle Arabis lieben volle Sonne; sie sind anspruchslos und halten ziemlich lange an einem Standort aus. Die Hauptblütezeit sind die Monate Ostermond (April) und Sommermond (Mai).

Arabis alpina, das Alpenanfrait, bildet mit seinen silbergrünen Blättern und sterilen Rosetten ein dichtes, flaches Polster und hat eine Höhe von etwa 15 cm. Die Blüte tritt meist ein in den ersten Ostermonat (April) und dauert reichlich vier Wochen. Eine sehr wirkungsvolle Sorte ist Arabis alpina superba grandiflora; sie ist eine der schönsten Einfassungspflanzen. Erwähnenswert ist auch die gefüllte blühende Alpenanfresse, Arabis alpina flore pleno, mit duftenden, den Rosetten ähnlichen Blütenmassen von lodernder Dauer.

Aus Arabis alpina und A. aubrietoides ist die hybride A. alpina rosea, die im Buch der A. alpina gleichkommt, hervorgegangen. Die Blumen der genannten Hybride sind von zarter, rosafarbener Farbe, die namentlich in nicht zu sonniger Lage schön hervortritt. Seltener trifft man die noch zu wenig bekannte A. alpina fol. var., die weiche, blauschwarze Blätter hat. Mit ihrem guten, festen und gerundeten Buchs ist sie ein Paradiesvogel für das ganze Jahr.

A. alba geht oft als A. alpina, der sie sehr ähnlich ist. Der Buchs von alba ist aber niedriger, höher tanzig, die Blätter sind aber grob, buschig, gezähnt; die Blüte ist früher. Wertvoll ist vor allem A. alba flore pleno, weiß gefüllt, die auch einen vorzüglichen Werkstoff für den Schnitt liefert. Auf harten, immergrünen, hohen Polstern bilden sich bei A. procurrens weiße Blüten. Die Pflanze eignet sich für halbshattige Lagen. Für sonnige Feldanlagen ist A. Starik, mit dunkelroten Polstern, nur etwa 10 cm hoch, weißblühend, zu bevorzugen. Die Heimat dieser Sorte ist Schweden und Kleinasien.

V. A. B.

Die Ermunterer

Im Beruf, in der Wirtschaft und im Staat. Ebenso hätte die Lebensart: 'Gegen die Niedermacher' heißen können. Dabei wäre dasselbe herausgekommen. Weil es aber im allgemeinen verstandener ist, das Bekannte voranzustellen, als das Neue, so möchte ich Ermunterer statt Niedermacher. Wenn sie auch nicht offen und laut sprechen, sie sind da und machen viel. Je nach Temperament der einzelnen tuscheln sie, zornigern sie mit den Augen und wackeln sie mit dem Kopf über den Schultern. Nüchternen Mut zum Niedermachen haben sie nie; denn das widerspricht ja ihrem Tun. Die Niedermacher haben ihr 'Wörterbuch' immer hinterherum betrieblen, immer mehr geheimnisvoll angedeutet als ihr klar ausgesprochen. Sie sind ausdauernd, erfordern sie immer das Härte und Wider erörtern. Das aber wollen sie nicht; sie trüben es nur wider zu reden und alles grau in grau zu malen.

Die Niedermacher sind keine Kämpfer, die für eine große Sache arbeiten, sondern sie haben es auf 'die langen Geflügel' ihrer abgesehen, bei denen sie vor sprechen und an die sie sich wenden. Oder: Sie wollen ihren eigenen Unmut hinaushürten, andre vom Hebernden tun abhalten (Reid, Weibermörsch u. dergl.) und sich daran freuen, daß es andern auch nicht besser geht als ihnen. Aber, sind es die Niedermacher denn überhaupt wert, daß man sich mit ihnen besonders befaßt? Wert besitzen sie nicht, sie sind Schädlinge. Sie wenden um ihrer Schädlichkeit wegen gegen sie. Gegen sie mit allem Wissen, mit herzhafter Stimmung, mit wuchtiger Stimmkraft. Ermunterer vor, heißt die Parole! Die Ermunterer müssen gut ausgerüstet sein, um die Niedermacher abzuwehren. Mit ein paar freundlichen, ermunternden Ausdrücken und Schenken läßt sich ab und zu ein Niedermacher verschonen; aber diese Schenken sind in ihrer Art sehr lebensfähig (siehe auch vorher). Man muß ihnen also schon besser ausgerüstet entgegen-

Von Grund auf gibt es Menschen, denen es nicht wohl ist, wenn sie die Welt nicht als ein Trübsal-land darstellen dürfen. Niemand macht ihnen etwas recht, an allem haben sie etwas auszusetzen. Sie leben nie, was gut, sondern nur, was schlecht ist. Und wenn schon sie nicht darum herumkommen, etwas Gutes, Barteilhaftes, Besseres zu geben zu müssen, so tun sie es nur mit einem nachfolgenden

Wenn oder Aber. Der Rücksieger ist ihr Kennzeichen in solchen Fall. Jeder sachkundige Mensch weiß, daß es nichts Vollkommeneres auf dieser Welt gibt. Die Niedermacher kommen zu spät, wenn sie uns berichten wollen, daß es besser gäbe, es da und dort durchaus nicht so sei, daß man zufrieden sein könne. Sie schämen uns, die wir die Ermunterer fördern und den Ermunterer zu helfen bereit sind, ganz falsch ein. Wir wollen ja gar keine Zufriedenheit in ihrem Sinn, ganz und gar keine 'süße Zufriedenheit'. Wir wissen zu genau, daß die Zufriedenheit Stillstand und Mühsamkeit ist. Aber, wir wollen: Kraft, Stärke, Lebensinhalt mit hoffnungsvollem Ausblick (und nicht bei lebendigem Leib kinnern und verzerrern lassen). Alle die Lebensbejahend denken und lebensbejahend handeln, lesen tagtäglich, wie unvollkommen alles um sie herum ist. Darüber aber klagen sie nicht (selbstverständlich nicht müde), sondern sie bedenken, wie eben dieses unvollkommene vollkommen gemacht werden könne. Sie wissen und gestehen, daß sie da viel zu tun haben. Sie treten die Schwierigkeiten aber nicht über Weibchen breit, sondern sie machen sich an ihre Heberwindung. Und sie lassen ihre Hände von den Dingen, denen sie heute, morgen oder übermorgen noch nicht gewachsen sind. So kommen sie kaum in die Verlegenheit, oft unlernen, ablassen zu müssen und entmutigt zu werden.

Die Niedermacher lernen ab, die Ermunterer lernen zu. Die Niedermacher sind pessimisten, die Ermunterer Optimisten. Pessimisten sind ungläubige Menschen. In unsem Sinn können sie nie Pücker oder Leiter sein, und wenn sie dies dennoch sind, so wird nicht viel aus ihrer Arbeit. Optimisten sind gläubige Menschen. Das befähigt sie nicht ohne weiteres zur Führerschaft oder zur Leitung, aber Optimismus ist zur Führerschaft nötig. Der Führer muß an sich und an seine Gefolgschaft glauben, sonst kommt er nicht mit ihr voran. Nur muß es der richtige Optimismus sein: der durchgebildete, sach- und menschenkundige, der gereifte Optimismus. Mit ihm ist Größe zu vollbringen. Der Optimist, der aus dieser Schule (der Sachkunde, Menschenkunde und Weisheit) hervorgeht, muß zum Ermunterer werden. Schwierigkeiten befecht er sich, er bedenkt sie; ist ihre Heberwindung nötig, macht er sich mit den verfügbaren Mitteln und Mitteln daran.

Aber nicht nur auf dem Gebiet der Staatskunst und der Wirtschaft ist Optimismus nötig, auch der Lehrer, der Arzt und andere Berufe sind seiner bedürftig. So erzählt man sich, daß ein Professor seine Prüflinge gefragt habe, welches Mittel bei einem an Magenkrebs Erkrankten zu einer Gewichtszunahme von 20 Pfund verhilfen könne. Darauf wußten sie nichts zu sagen. Der Professor erwiderte dann selbst: 'Merken Sie sich, junger Mann, das einzige Mittel, das dieses Uebel heilt, ist ein optimistischer Arzt.' Dieser sagt ein Ermunterer, ein Mäuden Schaffender, und der feste Glaube schafft es, wenn die Möglichkeit besteht für die Pessimisten und Optimisten gibt es die geistige Erregung: der Pessimist sieht bei jeder Gelegenheit eine Schwierigkeit, der Optimist aber sieht bei jeder Schwierigkeit eine Gelegenheit. Er sieht bei der Schwierigkeit eine Weisheit will. Der Lebensmut ist eben auch nicht so wie nichts für nichts da; er muß erarbeitet werden, und dieses Erarbeiten macht hart und befähigt zum Ermunterer. Auf das Gute, Brauchbare, Nützliche kommen, muß — wie alles Wertvolle — erlernt und geübt werden.

Ermunterer müssen die Enttäuschten, Verzagten und Erbitterten werden. Leben und Beruf können manchmal hart zugehen. Stunden der Niedergelassenheit bleiben da nicht aus. Auch der Ermunterer hat sie gefühlt. Aber er erhob sich immer wieder, wenn es ihn niedergezogen hatte. Sein gesunder Verstand, sein Wissen um die Dinge und seine Erfahrungen wiesen ihn darauf hin, daß es falsch ist, die Dinge gehen zu lassen, wie sie gehen, wenn sie nicht vernünftig gefaßt werden. Gestaltung ist das Geheimnis des Ermunterers. Recht bedenken, gut überlegen, dann aber herabhaft zugreifen, das tut er und das tut er. Die Enttäuschungen haben manche Götter, Manche wagen zuviel, manche zu wenig, manche gar nichts. Es gibt auch Menschen, die sich nicht oder nicht rechtzeitig wehren, manche aus mangelndem Wissen, manche aus fehlender Kraft. Ihre Erfahrungen tangen nichts, weil sie nicht eingeleitet wurden oder das Erforderliche nicht getan wurde. Sie alle bedürfen des Führers, des Breders und Ermunterers.

Am 27. 1. 1934 war die Tageslosung der Berliner Kunstschule (Kopflaw v. Seidow): 'Du glaubst nicht, was ein Mensch vermag mit heißem Mut und harten Händen. Er kann durch einen Schlag, er kann an einem heißen Tag, hat er nur Mut, das Schicksal wenden. Du glaubst nicht, was ein Mensch vermag.' Der Ermunterer hat dies an sich erlebt und bei andern beobachtet. Diese Erkenntnis gibt es, allen Wehleidigen, Verstimmlen zugurufen: 'Laut du nur Mut, dich zum Besseren zu wenden; es gelingt dir! Du glaubst nicht, was ein Mensch vermag!'

Sie die Gärtnersfrau

Verdunkelte Oelgemälde reinigen!

Wer besitzt nicht ererbte, oft recht wertvolle Oelgemälde, die dem Jahn der Zeit ihren Tribut haben sollen müssen und stark nachgedunkelt sind oder abgestumpfte Farben aufweisen. Um ihnen ihren alten Glanz und ihre ursprüngliche Schönheit wiederzugeben, verfährt man folgendermaßen: 4-5 Liter abgekochtes und wieder erkaltes Wasser (auch Regenwasser) werden mit drei Eßlöffeln Salzwasser vermischt. Dann nimmt man zuerst das Gemälde aus dem Rahmen und wäscht es mehrere Male mit einem weichen Schwamm mit reinem Wasser ab. Riecht das Wasser klar ab, so folgt die Waschung mit der Salzwasserlösung. Nachdem das Salzwasser völlig abgetropft ist,

überzieht man die Gemäldefläche unter Anwendung des gut ausgedrückten Schwammes mit folgender selbst bereiteter Mischung: In eine einelhalbliter fallende Flasche wird das Glycerin von zwei Eiern hineingetan und darauf ein Liter destilliertes Wasser gegeben. Jetzt kommen 15 Tropfen Salzwasser und ein Eßlöffel weinweisses Öl hinzu. (Krebstückwaare) hinzu. Diese Mischung wird so lange (zirka 5 Minuten) kräftig geschüttelt, bis sie eine gute Emulsion gebildet hat. Der entstehende Schaum wird nach kurzer Zeit abgeseift, oder aber die Mischung wird filtriert. Wird hiermit nun die Gemäldefläche überzogen, so erweist sie, als ob sie aufs neue gestrichelt worden wäre.

Dr. Th.